Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 46

Artikel: Nahende Vereinsamung

Autor: Zahn, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 46 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 16. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Nahende Vereinsamung.

Von Ernst Zahn.

Die Winterstürme stieben
Weiß über Land und Stadt,
Viel Menschen, die mich lieben,
Sind alt und lebenssatt.

Es wird ein Morgen tagen,
Da kennt mich keiner mehr;
Die, die mich lieben, viele
Wandern in Winterszeit
Und nähern sich dem Ziele,
Und mein Weg ist noch weit.

Denn, die mich lieben, tragen
Das Haupt von Jahren schwer.

Es wird ein Morgen sprossen,
Da ich ein Fremdling bin,
Ungleich den Weggenossen
An Art und schwerem Sinn.

Grundwasser.

Von Ernst Zahn.

6.

Viertes Kapitel.

Der Flori war lang wieder von der Hornalp zurück. Es jährt sich bald, daß er in des Zwyers Dienst getreten war. Der Dorfvogt war mit seinem Knecht zufrieden. Er hatte auf der Hornalp damals drei volle Wochen für den Fost einstehen müssen, und als Zwyer nach Verlauf derselben nach seiner Alp gestiegen war, war selbst der eben wieder genesende Knecht des Lobes voll über seinen Stellvertreter.

„Lasset mich hier oben, Meister,“ hatte Flori gebeten, der wußte, daß der Bauer gekommen war, ihm die Heimkehr anzusagen.

Der Zwyer hatte aufgehorcht, und er meinte zu verstehen, warum Flori sich das erbat. Aber er vertröstete ihn dennoch auf ein künftiges Jahr und hieß ihn noch am selbigen Abend mit ihm nach Färnigen zurückgehen. Weil er mußte, gehorchte der Bursche. Seither hatte er auf dem Rütigut gewerkt, und jeder Tag hatte ihn gleich schaffig und willig gefunden. Aber er ging herum wie ein Geschlagener, der mehr Schläge fürchtet. Der Bauer zeigte ihm offen seine Zufriedenheit, Leni hatte ein Wesen gegen ihn, als wäre er zeitlebens ihr einziger und bester Freund gewesen, und selbst die Bäuerin ließ ihn fühlen, daß er nun auch in ihren Augen höher stand, als vordem. Aber er behielt ein scheues, zurückgezogenes Wesen. Das kam, weil andre ihn an die Hütte erinnerten, aus der er stammte.

Ueber der guten Meinung des Bauern hatte er die Freundschaft seines Mitgesindes verloren. Knechte und Mägde waren ihm nicht grün, und seit ihn einer der Knechte einmal beim Eindämmern mit Leni Hand in Hand im Hausflur hatte stehen sehen, war ihr Neid offenkundig geworden. „Was so ein Hudel mit der Rütihoftochter wolle,“ das war ihm mehr als einmal in die Ohren geklungen. Wenn er es hörte, knirschte er die Zähne zusammen und saß ein paar Tage lang bei den Mahlzeiten wie auf glühendem Stuhl, weil er sich schämte, daß er geringer war als alle andern. An solchen Tagen lockte ihn der Wirtshausschild vom „Schäfli“ mächtig. Es war ihm, als müßte ein Rausch ihm die innerliche Zerworfenheit heilen, aber Lenis Augen versperrten ihm jedesmal den Weg. Vor denen konnte er nicht leichtsinnig, noch schlecht sein.

Einmal war ihm Leni ungelegen gekommen. Er hatte einen Besuch gehabt. Abends beim Zunachten war's gewesen und an einem schlimmen Wintertag. Der Föhn fegte über die tief verschneiten Halden herab und wirbelte seit Stunden die Flocken talzu, die während dreier Tage im Biswind bergwärts gestoben waren. Mitten im ärgsten Unwetter, als er im Stall seine Arbeit tat und sorglich die Tür gegen das weiße Gestiebe verwahrte, war das braune Brett zurückgestoßen worden, und er hatte Leni sagen hören: „Er wird da drinnen sein! Geht hinein! 's steht nicht wohl in dem Gux!“*)

(* Gux = Schneegetriebe